

LARS ENGELS

TOTES  
MOOR

Janosch Janssen ermittelt



ullstein

in dem Besprechungsraum herrschte, hätte man einen Trauergottesdienst abhalten können.

»Der Tod trat durch massiven Blutverlust und/oder multiples Organversagen ein. Tiefe und Beschaffenheit der Wunden stimmen mit der mutmaßlichen Tatwaffe überein, die wir 2009 im Waldstück nahe der Unfallstelle sichergestellt haben.«

Die nächste Folie. Auf ihr war das Gärtnermesser mit dem Griff aus Buchenholz und der gekrümmten Stahlklinge abgebildet.

»Neben Matilda Noltes Blutspuren an der Klinge konnten wir auf dem Griff Fingerabdrücke von Harald Janssen, seinem Sohn Janosch Janssen, der Aushilfe Lothar Malewski und einer unbekannt Person sicherstellen.«

Sie machte ein paar Schritte vor.

»Aber noch einmal zurück zu Frau Nolte. Bei der Obduktion wurde außerdem festgestellt, dass sie im dritten Monat schwanger war.«

Erneut ging erstauntes Raunen durch die Reihen.

Diana hob beschwichtigend die Hände in die Höhe. »Meine Damen und Herren, so aufregend diese Neuigkeit auch ist, sollte sie diesen Raum verlassen und an die Presse dringen, werde ich die verantwortliche Person höchstpersönlich zur Rechenschaft ziehen.«

Schnell herrschte wieder Schweigen. Sehr gut, dachte sich Diana und sprach weiter: »Nach wie vor ist bei Weitem nicht auszuschließen, dass es sich bei dem damaligen Hauptverdächtigen Harald Janssen weiterhin um den Täter handelt. Allerdings eröffnet die Schwangerschaft völlig neue Ermittlungsansätze und lässt womöglich auch ein neues Motiv zu.« Sie machte eine ausschweifende Geste. »Bislang gab es keinerlei Hinweise darauf, dass sich Matilda Nolte in einer romantischen Beziehung befand. Ihr Umfeld machte keine Angaben dazu, dass sie in den letzten Monaten sexuell aktiv gewesen ist.«

»Von ihrem damaligen Ex-Freund Dennis Braun hatte sie sich bereits im Oktober des Vorjahres getrennt«, warf Nehring ein, »trotzdem werden wir ihn natürlich noch einmal routinemäßig überprüfen.«

»Es ist nun von oberster Priorität, die Identität des Vaters festzustellen.« Diana verschränkte die Arme vor dem Brustkorb. »Die Rechtsmedizin konnte DNA-Material aus dem Fötus gewinnen. Wir werden es mit den damaligen Hauptverdächtigen abgleichen, außerdem mit allen Sexualstraftätern, die zu dieser Zeit in der Gegend gemeldet oder aktiv gewesen sind.«

Der Beamer wechselte zum nächsten Chart, das ein grobes vorläufiges Organigramm der SOKO zeigte. Diana wollte gerade ansetzen, um die Aufgabenverteilung zu klären, als die Tür des Konferenzraums aufflog.

Niemand anderer als Janosch Janssen trat ein.

Wenn man vom Teufel spricht ..., ging es Diana durch den Kopf.

Janssen hatte einen Beweisbeutel dabei, den er vor sich ausgestreckt hielt – beinahe schon in einer triumphierenden Geste. »Frau Quester, ich muss sofort mit Ihnen sprechen!«

Die Ader pulsierte wieder. Sie musste sich zusammenreißen, ihn nicht direkt anzubrüllen.

»Herr Janssen, Sie sehen vielleicht, dass ich gerade etwas beschäftigt bin!?!« Ihre Stimme zitterte vor Wut.

Er schaffte es nicht, den Blickkontakt zu ihr zu halten, und begutachtete sein Schuhwerk. Trotzdem knickte er noch nicht ein und sagte mit fester Stimme: »Das kann nicht warten! Es geht um den Fall!«

Nehring schnaubte ungläubig. Die anderen Mitglieder der SOKO starrten Janssen halb amüsiert, halb mitleidig an.



»Was wichtig ist und was nicht, das entscheide, glaube ich, immer noch ich und nicht Sie«, zischte sie.  
»Und jetzt warten Sie bitte draußen vor der Tür. Wenn ich mit dem Briefing der SOKO durch bin, können wir uns sehr gerne unterhalten.«

•••

Er konnte es nicht fassen!

Janosch fiel es immer noch schwer, seine Wut zu zügeln.

Jetzt stand er hier wie ein Hund draußen vor der Tür! Er dachte, er könne der Quester dieses Mal die Stirn bieten, angetrieben von seinem geballten Zorn.

Was hatte er sich nur dabei gedacht? Dass er sie vor versammelter Mannschaft bloßstellen könnte? Beweisen könnte, wie schlampig und oberflächlich 2009 ermittelt worden war?

Er lehnte an der Flurwand gegenüber der Tür des Konferenzraums, die Hände in den Hosentaschen vergraben, und überlegte, ob er noch ein Stoßgebet abgeben sollte.

Von drinnen erklang das kurze Klopfen auf den Tischplatten, dann strömten die Beamten aus der Tür. Selbst die hartgesottenen Routiniers warfen ihm Blicke zu, als wäre er ein Lebensmüder.

Als Vorletzter verließ Nehring das Besprechungszimmer und widmete ihm im Vorbeigehen ein missbilligendes Kopfschütteln.

Dann: Auftritt Diana Quester.

Sie stand breitbeinig im Türrahmen.

»Sie sind ja tatsächlich noch hier«, sagte sie überrascht.

»Haben Sie geglaubt, ich haue ab?«

»Zuzutrauen wäre es Ihnen.«

»Dann kennen Sie mich nicht gut genug.« Er drückte den Rücken durch.

Als Antwort reckte sie nur eine Augenbraue in die Höhe.

»Kommen Sie!« Sie deutete ins Innere des Konferenzraums.

Janosch überquerte mit großen Schritten den Flur. So schnell würde er sich nicht kleinkriegen lassen.

»Setzen Sie sich doch bitte!« Quester lief zu einem Pult mit zwei Pumpkannen. »Möchten Sie etwas trinken? Kaffee? Tee?«

Argwöhnisch ließ sich Janosch auf dem Rand von einem der vorderen Stühle nieder. Er traute der plötzlichen versöhnlichen Stimmung kein bisschen.

»Nein, danke«, lehnte er ab. Er platzierte den Beweisbeutel auf dem Tisch vor sich.

Diana Quester stellte einen Stuhl ihm gegenüber ab, setzte sich und schlug die Beine übereinander. Sie betrachtete den Inhalt der durchsichtigen Kunststoffüte. »Was haben Sie da?«

Janosch atmete tief durch. »Den Beweis dafür, wie unsauber und oberflächlich 2009 Ihre Ermittlungen gewesen sind.«

Sie wirkte aufrichtig angegriffen, so als hätte er ihr übelste Beleidigungen an den Kopf geworfen. Nach einigen Momenten fing sie sich wieder und sagte: »Sie haben kein Publikum mehr, abgesehen von mir, also sparen Sie sich die Theatralik. Was ist drin?«

»Die Gegenstände, die sich in einem geheimen Versteck in Matilda Noltes ehemaligem Jugendzimmer befunden haben. Bücher, ein Notizbuch, ein leeres Brillenetui.«

»Lassen Sie mich mal sehen!«

Janosch reichte ihr ein Paar Einweghandschuhe und den Beutel. »Beachten Sie besonders den Brief in *Nachtzug nach Lissabon*. Er stammt von ei...«

»Pssst!«, brachte sie ihn zum Schweigen.

Mit konzentrierter Miene durchblätterte Quester jedes einzelne Buch und Matildas Zitatensammlung, las den Brief von Björn Richter und klappte das Brillenetui auf.

»Sie haben eigenmächtig die Familie Nolte aufgesucht?«

In ihrer Stimme lag kein Vorwurf, es ging scheinbar um eine reine Feststellung der Sachlage.

Janosch nickte.

»Haben Sie der Familie gegenüber irgendwelche Äußerungen über den Stand unserer Ermittlungen gemacht?«

»Natürlich nicht.«

»Ihr Glück. Und das Versteck – wie sind Sie darauf gestoßen? Wie wussten Sie davon?«

»Mir ist wieder eingefallen, dass Matilda mir einmal davon erzählt hat. Und jetzt frage ich mich, warum ihr Zimmer nicht gründlicher durchsucht worden ist. Das Versteck war lediglich ein Hohlraum hinter einem losen Wandpaneel. Jeder halbwegs gute Ermittler hätte es finden müssen. Dieser Brief ... Herr Richter ... dieser Fund hätte die Ermittlungen in eine ganz andere Richtung geführt ...«

»... in eine Richtung weg von Ihrem Vater«, vollendete Diana Quester.

Janosch spürte, wie er sich wieder in Rage redete. Sollte sie ihn doch wieder nach Frankfurt versetzen! Was gab es schon für ihn hier außer bösen Erinnerungen und einer kranken Mutter? Sollte sie ihn doch anherrschen oder irgendein Disziplinarverfahren lostreten! Er musste es sagen, sonst würde es ihn für immer auffressen.

»Hätten Sie nicht so eine Hetzjagd veranstaltet, würde mein Vater noch leben!«

Die Wangen der Kriminaloberrätin röteten sich, und einen Augenblick lang glaubte Janosch, sie würde ihn gleich nach allen Regeln der Kunst zusammenfalten.

Aber nichts dergleichen.

Sie seufzte, stand auf, nahm eine Tasse von einem Stapel, dazu noch einen Löffel und ein Päckchen Zucker, und zapfte sich Kaffee.

Ließ sie Janosch absichtlich in seiner Wut köcheln, oder brauchte sie einen Moment für sich selbst, um ihre Gefühle zu ordnen?

Sie setzte sich wieder ihm gegenüber, ließ den gesamten Zucker in den Kaffee rieseln und rührte um. Dann schlug sie den Löffel gegen den Rand der Tasse – klack! – Klack! – Klack!

»Ich bin nicht dafür verantwortlich, was Ihr Vater getan oder nicht getan hat«, sagte sie und nippte an ihrem Kaffee.

»Warum hat er sich dann ausgerechnet wenige Stunden nach Ihrem Verhör umgebracht?!« Janosch wurde laut.

»Hören Sie zu, Herr Janssen«, sie leerte die Kaffeetasse in einem Zug und stellte sie auf dem Boden ab, »ich stand zu dieser Zeit unter einem enormen Druck. Erinnern Sie sich noch an Henrik Bergius? Den Überfall auf den Geldtransporter in der Innenstadt?«

»Selbstverständlich, das ging in der Presse rauf und runter. Dabei sind doch über zwei Millionen Euro erbeutet worden!«

»Zwei Millionen dreihundertsechsfünzigtausendeinhundertvierundzwanzig Euro, um genau zu sein. Ich war damals die leitende Ermittlerin. Als bereits alle Hinweise eindeutig auf Bergius zeigten, war ich diejenige, die im entscheidenden Augenblick zögerte. Bergius konnte mit dem Geld untertauchen,

bevor ich den Zugriff genehmigt habe. Bis heute fehlt von ihm jede Spur, ebenso wie von seiner Beute. Südamerika, Asien, die Karibik ... niemand weiß, wohin er sich abgesetzt hat. Ein Fehler, der mir hart angekreidet wurde. Aber das Schlimmste war, dass die Herren in den oberen Ebenen annahmen, mein Zögern hätte etwas mit meinem Geschlecht zu tun gehabt.« Sie verzog den Mund, als hätte sie einen schlechten Geschmack auf der Zunge gespürt. »So etwas wollte ich nicht noch einmal geschehen lassen. Als dann wenige Monate später Matilda Nolte verschwand, hatte ich einen Ruf wiederherzustellen. Ich wollte den Fall schnell abschließen. Vielleicht ein wenig zu schnell. Das ist alles, was ich zu diesem Thema sagen werde.«

Janosch ließ die Worte auf sich wirken. Quester hatte nicht direkt Fehler eingestanden, aber zumindest hatte sie eine Erklärung für ihr Handeln gegenüber ihm und seinem Vater geliefert. Er spürte einen Hauch Genugtuung, aber sie reichte ihm nicht. Nicht einmal ansatzweise.

Bevor er jedoch diesen Moment weiter ausnutzen konnte, kam Quester auf die aktuellen Entwicklungen zurück: »Der Hinweis auf diesen Herrn Richter ist höchst interessant. Ich frage mich, ob er in Betracht kommt ...«

»... der Täter zu sein? Auf jeden Fall!«

»Nein, der Vater zu sein. Matilda war im dritten Monat schwanger.«

Janosch stand der Mund offen. Sein Hirn nahm die Information zwar auf, konnte sie allerdings nicht verarbeiten. Schwanger, Matilda war schwanger gewesen. Das änderte alles! Er dachte wieder an ihr Gespräch in der Silvesternacht zurück. Damals hatte sie bereits ein neues Leben in sich getragen, ein Leben, das nie das Licht der Welt erblicken sollte.

»Offensichtlich sind Sie schon mal nicht der Vater, sonst würden Sie wohl kaum so fassungslos sein«, sagte Quester. »Im besten Fall sind die Briefe dieses Lehrers und die Schwangerschaft Puzzlestücke, die perfekt ineinanderpassen.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass Richter der Vater ist.«

»Und ich kann mir vorstellen, dass Sie sich eine Menge nicht vorstellen können.«

Janosch verdrehte die Augen und stand auf. »Also gut, ich gehe dann mal.«

Als er bereits halb zur Tür war, hielt sie ihn auf: »Herr Janssen, wo wollen Sie hin?«

Er wandte sich um. »Ich ...«

»Sie sind ab jetzt Teil der SOKO *Rotes Moor* und befolgen meine direkten Anweisungen.«

»Gestern klang das aber noch ganz anders.«

»Heißt das, Sie wollen doch nicht?«

»Nein, äh, doch, natürlich!« Er stutzte. »Aber wieso?«

»Ich werde Sie sowieso nicht davon abhalten können, also legen Sie los, bevor ich es mir anders überlege.« Sie schmiss ihm den Schlüssel eines Audi zu. Umständlich fing er ihn auf. »Fahren Sie meinen Wagen vor, ich komme gleich nach. Wir staten diesem Herrn Richter einen Besuch ab.«

•••

»Was? Janssen ist Teil der SOKO?«

Nehring verschluckte sich fast an seinem Proteindrink, als Diana ihm von der Neuigkeit berichtete.

Sie war ohne Anklopfen in sein Büro gekommen und hatte sich auf den Besucherstuhl gesetzt. Der Raum glich eher einem Hobbykeller oder einer Man Cave. An den Wänden hingen Konzertplakate von Rammstein bis AC/DC, in der Ecke stand ein Punchball aus Leder, und es hing der schwache Geruch von

kaltem Zigarettenrauch in der Luft. Nehring rauchte ab und an heimlich bei offenem Fenster, wie sie und wahrscheinlich das halbe Präsidium natürlich längst wussten.

Er fing sich wieder und klopfte sich mehrmals auf die massige Brust. »Woher kommt der Sinneswandel?«

»Sei deinen Freunden nah, doch deinen Feinden noch näher« – so heißt es doch, oder?«, sagte Diana.

»Aber stellt Janssen wirklich einen ernst zu nehmenden Gegner dar? Der Junge wäre wahrscheinlich schon damit überfordert, eine Verkehrskontrolle durchzuführen.«

»Zumindest diese Beweismittel konnte er auftreiben.« Sie legte den Beutel auf Nehrings Schreibtisch. »Wer weiß, was er noch zutage fördern könnte. Darauf will ich es nicht ankommen lassen.«

»Dann schieben Sie ihm doch den Riegel vor!«

Diana hob einen Mundwinkel. »Selbst wenn ich ihn suspendieren würde, ließe er sich wohl nicht davon abbringen. Ich will die Kontrolle behalten. Besser er berichtet direkt an mich, als sein eigenes Süppchen zu kochen.« Nehring besah die Bücher und das Etui. Sie klärte ihn in knappen Worten über ihren Ursprung auf. »Geben Sie das bitte in die Spurensicherung, und überprüfen Sie die Optiker in Grimmbach. Und tun Sie mir einen riesigen Gefallen: Fahren Sie bei den Noltes vorbei, und räumen Sie hinter Janssen auf. Unterrichten Sie die Eltern über die Identität der Leiche, und schauen Sie, ob wir im Haus möglicherweise noch mehr übersehen haben.«

Nehring war nie gut darin gewesen, seine Emotionen zu verbergen. Auch jetzt konnte sie sofort an seinem Gesicht ablesen, wie verstimmt er über diese undankbare Aufgabe war. »Und was soll der Junge jetzt machen?«

»Ich fahre mit ihm zu diesem Lehrer. Er war ein ehemaliger Schüler, vielleicht hilft er mir weiter.«

Vorhin hatte der junge Kommissar es tatsächlich geschafft, sie kurzzeitig aus der Reserve zu locken. Das würde sie nicht mehr zulassen. Sie musste vorsichtig sein. Ihre spontane Idee, Janssen in die SOKO zu holen und ihn auf diese Weise an die kurze Leine zu nehmen, konnte schnell nach hinten losgehen. Sie durfte ihn nicht zu nah an sich heranlassen.

Sie stand auf.

»Und lassen Sie das Rauchen hier drin. Sie glauben ja nicht im Ernst, das würde niemand mitbekommen«, sagte sie noch. »Wir haben eine Vorbildfunktion für die Belegschaft, also reißen Sie sich zusammen.«

• • •

Mit dem Ärmel seines Pullovers wischte Janosch die Schweißabdrücke vom Lenkrad ab. Die Quester sollte nicht mitbekommen, wie sehr ihn das Manövrieren des Audis gefordert hatte. Er war darauf bedacht gewesen, jetzt bloß keinen Kratzer in den Wagen zu fahren.

Jetzt stand er vor dem Haupteingang und wartete auf die Kriminaloberrätin. Er kam sich vor wie ein besserer Chauffeur. War es das, was Quester am Ende wollte? Ihn auf eine neue Weise demütigen? Seine Müdigkeit war längst verflogen, die Nachricht von Matildas Schwangerschaft und seine unerwartete Aufnahme in die SOKO waren wie zwei Schwallen Eiswasser ins Gesicht gewesen.

Quester kam, umrundete das Auto und riss die Fahrertür auf. »Was sitzen Sie noch da? Los! Auf den Beifahrersitz!«

»Ich ... ich dachte, ich soll auch weiterfahren.« Er löste den Sicherheitsgurt und stieg an ihr vorbei aus dem Wagen.